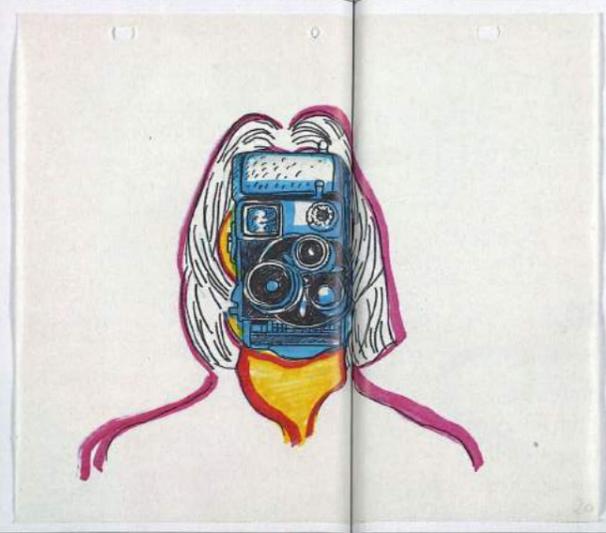


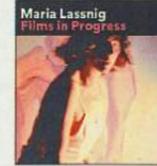
Fluide Form

Schichtarbeiten: Maria Lassnig lange vernachlässigtes filmisches Werk wird nun mit Buch und DVD gebührend gewürdigt.

KAMERA IM KOPF
Szene aus „Moonlanding / Janus Head“, frühe 1970er-Jahre. Rechts außen: Zeichnung für Lassnigs filmisches „Selfportrait“, 1971



Maria Lassnig:
Films in Progress. Die dem Buch beigelegte DVD enthält 16 Lassnig-Kurzfilme aus den Jahren 1970–79.



E. Kondor, M. Loebenstein, P. Pakesch, H. W. Poschauko (Hg.):
Maria Lassnig. Das filmische Werk. FilmmuseumSynema-Publikationen, 192 Seiten, EUR 24,-

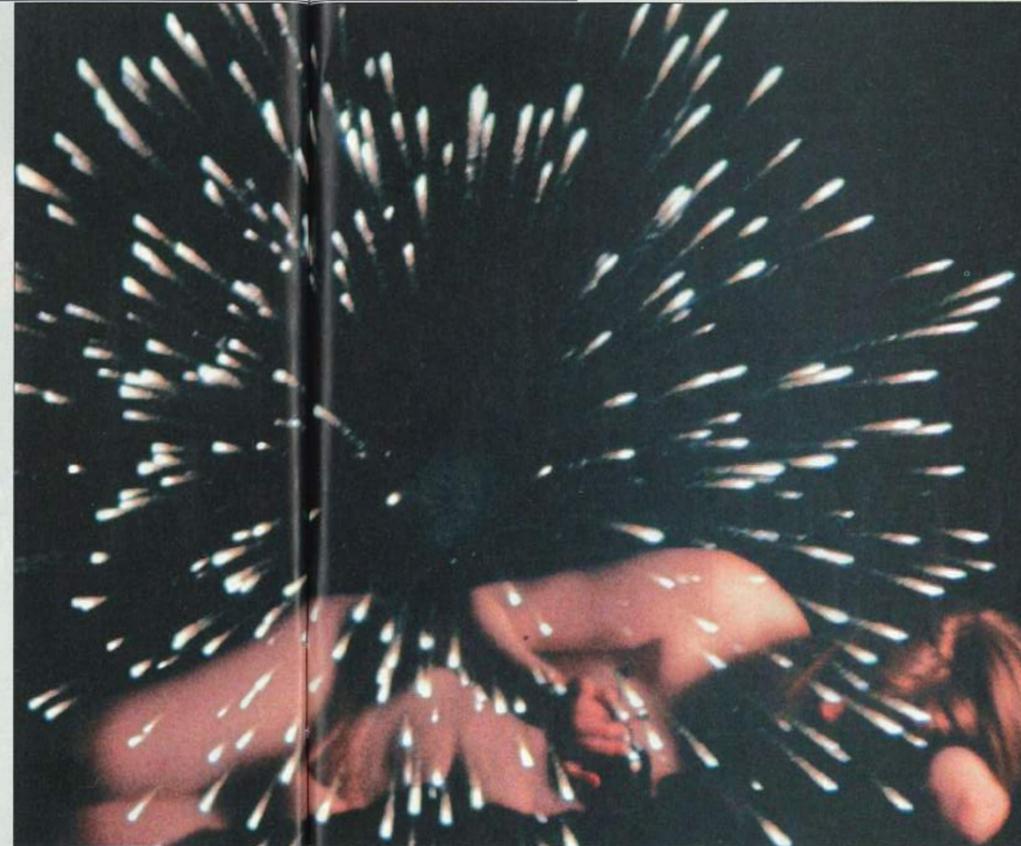


Ausgerechnet das körperlose Filmmedium nutzte sie, um die radikalen Körperstudien, denen sie in ihrer Malerei nachging, voranzutreiben – ins Immaterielle des Lichtbilds eben. In ihren Filmen löste die Künstlerin Maria Lassnig (1919–2014) das Physische ihrer Vorlagen, die Körper tanzender, sich darstellender, oft nackter Menschen, konsequent auf; in doppelbelichteten, geschichteten Bildern, in der Fragilität und Lichtempfindlichkeit ihres 8mm- und 16mm-Materials fand Lassnig in den 1970er-Jahren zu einer eigensinnigen Bearbeitung ihrer Themen: weibliche Identität, körperliche Empfindung, Fluidität der Formen.

Zum filmischen Werk der Kärntnerin gab es bislang kaum Material, nur ein paar versprengte Artikel in Anthologien zum Trick- und Avantgardefilm sowie zwei über das abenteuerfreudige „Index“-Label veröffentlichte DVDs. Das im FilmmuseumSynema-Verlag in Zusammenarbeit mit der Lassnig-Stiftung soeben publizierte Buch zum Kinowerk der Malerin schließt somit eine klaffende Lücke in der Bearbeitung einer der bedeutendsten Künstlerinnen dieses Landes. Es ist ein äußerst lebendig gestalteter, vielstimmiger (und anmutig designer) Materialienband geworden, der über WegbegleiterInnen-Berichte viel vom Wesen der Künstlerin vermittelt. Die angeschlossenen faksimilierten, von Lassnig zeichnerisch gestalteten Filmnotizen und eine überaus detaillierte Filmografie komplettieren das Buch.

Lassnigs Filmschaffen, das sie zu Beginn ihrer New Yorker Zeit, um 1970, aufgenommen und 1980 ad acta gelegt hat (die späte „Kantate“, zu der sie sich 1992 überreden ließ, blieb eine einmalige und letzte Rückkehr zum Filmemachen), teilt sich in Animationsarbeiten und real fotografierte Produktionen, darunter aktionistische Miniaturen wie „Soul Sisters Alice“ und ein improvisiertes Nitsch-Porträt. Auch Dokumentarisches filmte sie, etwa die kleine „Godfather“-Trilogie, die sie während der Straßendreharbeiten zu Coppolas Klassiker fertigte. Die starke Farblichkeit vieler Arbeiten ist beeindruckend, Lassnig malte gestisch-improvisierend auch mit der Kamera. Die dem Buch beigelegte DVD enthält etliche bislang unveröffentlichte Kurzfilme. Man kann hier die Werke eines Freigeists entdecken, der nach exklusiv eigenen Regeln spielte.

STEFAN GRISSEMAN



SEELENVERWANDTE
Ein Augenblick aus Lassnigs „Soul Sisters“-Serie: „Alice“ (1974/79)

Kultur in Kürze

Online-Kino: „Burgtheater“ (1936)

Das Haus, das dem Film „Burgtheater“ seinen Titel lieh, muss weiterhin geschlossen halten, und die Kinos, in denen man das Werk zeigen könnte, sind ebenfalls außer Betrieb. Im Heimkino des Filmarchivs Austria, wo derzeit auch Online-Retrospektiven zu den Arbeiten der früh verstorbenen Dokumentaristin Margareta Heinrich sowie des Wiener Filmmemachers Houchang Allahyari stattfinden, kann man Willi Forsts vierte Regiearbeit aber (leider nachlässig kadriert) wiederentdecken: einen Film, der Ende 1936 uraufgeführt wurde, dessen Geschichte aber bereits damals in die Vergangenheit verwies, um von besseren Tagen, von Wien um 1900, zu erzählen. Werner Krauß, baldiger NS-Propagandist, tritt als arrogant-verliebter Bühnenstar in Szene, Hortense Raky (im Bild oben), Willy Eichberger und Hans Moser als Souffleur flankieren ihn. Der junge O. W. Fischer absolviert hier übrigens als „Schauspieler des Burgtheaters“, in einer Nebenrolle sein Filmdebüt.



Auftreten und Aufdecken

Eigentlich hätte Kay Voges ja bereits am 8. Jänner seine erste Spielzeit am frisch renovierten Volkstheater starten wollen. Wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen kann er vorerst nur Online-Angebote machen. Ab 12. Februar ist ein Vorgeschmack zu erleben, wie die Schiene „Volkstheater in den Bezirken“ in Zukunft aussehen soll: Das Grazer Theater im Bahnhof macht in einer „Recherche-Show“ gemeinsame Sache mit der investigativen „Dossier“-Redaktion. Ziel sei es, „Journalismus erlebbar“ zu machen, wie in der Ankündigung zu dem Live-Stream zu lesen ist. Eigens dafür wurde ein „Writers' Room“ geschaffen, um Reportagen theatergerecht – und vor allem unterhaltsam – aufzubereiten. Als Gastgeberin wird Pia Hierzegger durch den Abend führen. Das Publikum erhält vorab einen Link, über den es an der interaktiven Aufdecker-Inszenierung teilnehmen kann. Das spezielle Thema wird noch nicht verraten, aber man verspricht nichts Geringeres, als „eine der größten Recherchen“ des „Dossier“-Kollektivs erstmals auf die Bühne zu bringen.

KINOMALEREI
Maria Lassnig Mitte der 1970er-Jahre in ihrem einminütigen Film „Kopf“